

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 25. März 1820.

37

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich bey Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels. um 15 fl., halbj. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels. um 7 fl., halbj. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 568) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Schleyer.

Von D. Ernst Wohl.

(Schluß.)

6.

Der Tag war mehr als zur Hälfte verstrichen. Zaide saß an Kuoni's Seite unter den blühenden Granatbäumen, die das Haus zunächst umgaben, ihre Rehe und die Laute zu ihren Füßen, wie eine Königin, möcht' ich sagen, die, den Thron auf eine kurze glückliche Zeit zu vergessen, zur Schäferinn geworden ist. Sie nahm dem geliebten Manne den schweren Degen ab und den kriegerischen Hut, und setzte ihm dafür den Kranz auf die hellen Locken, den sie unter dem traulichen Gespräch aus Blumen und Blüthen gewunden hatte. Er duldete es lächelnd, und streckte Hermannen fröhlich die Hand entgegen, der ihn zu mahnen kam, daß der Abend nicht ferne sey, und die Zeit zum Aufbruche mit ihm. Zaide verließ die Freunde bald, denn Hermann's Nähe, der jetzt so unwillkommne Bottschaft brachte, war ihr noch immer etwas quälend. „Nun, sie gefällt dir noch?“ frug dieser jetzt. „Und wie gefällt dir Malik?“ gab ihm der heitre Freund zurück, indem er den Degen wieder umschnallte. „Malik? Sie gefällt mir wohl, sie ist eine wackre Marthe, die wohl deiner blumigen Marie Schwester zu seyn verdient.“ „Ich wollte, du lerntest sie lieben,“ sprach Kuoni herzlich. Mit Lachen dankte Hermann für den wohlgemeinten Bekehrungsversuch, und frug nun ernsthaft, wie er mit seiner Sarazeninn stehe. Kuoni versicherte ihn mit allem Ausdruck wahrer Zärtlichkeit, sie habe sein ganzes Herz für immer gewonnen. „Und nicht durch's Pfortlein der Augen? das sey wahrlich viel;“ meinte Hermann, er nannte das, im lustigen Übermuth, die Kage im Sack kaufen, und erlaubte sich, jetzt erst, nachdem er sie gesehen, und heimlich stolz darauf war, und seinen Freund glücklich pries, ihn zu quälen, indem er sehr bedenkliche Zweifel gegen ihre Schönheit äußerte. Aber den Liebenden fochten sie nicht

an; vor seinem innern Auge schwebte ein Bild, welches ihm nach und nach stets klarer geworden, und in stets hellern Farben aufgeblühet war, und er konnte Zaidens Wesen sich gar nicht aus andern, als dieses Bildes Zügen sprechend denken, und wies jeden Einwurf zurück. Als der durch eine so blinde Überzeugung immer mehr in Feuer gesezte Hermann ihn denn endlich spottend aufforderte, sie ihm zu beschreiben, da er sie ja doch so wie zum Mahlen vor sich sehe, griff Kuoni lächelnd nach Zaidens Laute, die am Fensterstz lehnte, und begann ein Lied, das er nicht eben erst dichtete, sondern das ihm schon theils noch im Lager zu Sinne gekommen, mehr noch in den durchwachten Stunden der heutigen Nacht; jetzt aber floß es leicht und wie längst geübt von seinen Lippen.

Mit immer höhern Staunen hatte Hermann den Preis der Schönen angehört, von dem jeder Zug zutraf, und — so eitel ist des Menschen Sinn! — es freute ihn nicht; es verdroß ihn vielmehr recht innerlichst, daß die Liebenden das für Ahnung und Minnezauber halten dürften, ja wohl gar für ganz billig und nothwendig, was doch nach seiner Überzeugung ein bloßer Zufall war. Oder Kuoni hatte sie erblickt wie er. „So hast du sie denn mit leiblichen Augen gesehen, wenn du so bestimmt mahlst?“ frug er barsch. „Gesehen? Nie werd' ich wollen, was Ritterpflicht und Sitte verbiethen.“ Hermann erröthete vor Scham und Unwillen. „Ich hasse solch ein thöricht übertriebnes Wesen,“ sprach er mit Trost. „Mir gilt sie nun einmahl für häßlich, wenn sie dir für reizend gilt, und mit gleichem Rechte.“ „Nicht mit gleichem Rechte nenne ein Ritter eine Dame häßlich wie schön;“ behauptete Kuoni aufstammend, „es sey ein schimpfliches Wort, und falle auf ihn selbst zurück, der seiner Achtung gegen Frauen vergesse.“ Des Mannes Gemüth, weicher für den Freund und ihm näher, ist auch empfindlicher für die Dornen, mit denen wohl eines Jeden Laune manchemahl gewaffnet ist; daher der Streit leichter zwischen Freunden, als Fremden. Daher auch die beyden Rittersleute in immer zürnendern Muth und Worten ihre Meinung verfochten, bis Kuoni endlich auf's höchste gereizt, das Schwert aus der Scheide riß, und von Hermann forderte, er solle widerrufen. — Als der Blitz des blanken Stahls in die Luft emporfuhr, dessen Schärfe das Band ihrer Freundschaft zu durchhauen drohte, war Hermann plötzlich besonnen, aber traurig, und schalt sich im Herzen hart aus. Er sah dem Freunde sanft und gerade in's Aug, und so treuherzig, daß diesem darüber der gehobene Arm zu sinken begann, und der gereizte Muth zugleich. Gelassen zog er darauf den Degen, und indem er die nackte Klinge von beyden Seiten betrachtete, und mit beyden Händen ihre Spannkraft versuchte. „Hm!“ sprach er fast wehmüthig. „Ich dachte dich nie anders als für ihn zu führen, und daß ich dich dann zu führen verstehe, davon könntest du erzählen, mein' ich.“ „Du hast mich so schwer gereizt,“ sprach Kuoni zögernd, und Hermann darauf: „Allerdings! Es mag auch nicht anders seyn, mein Herr von der Nar, als daß ich Euch Genugthuung dafür gebe, wenn Ihr es verlangt, wie Ihr mir dafür, daß Ihr mich zu einem Widerruf zwingen wollen. Es wäre denn, Ihr nehmt indessen Euer Wort freywillig wieder zurück. Denn ich denke, mein guter Kuoni, wir lassen den Tanz noch für einige Wochen, bis dein Arm erst die volle Kraft wieder hat, die ihm jetzt noch von der letzten Wunde

fehlt. Du weißt daß ich ein starker Fechter bin, und es müßte dich nur verdriessen, wenn dir gleich bey den ersten Gängen etwa die Klinge aus der Faust geworfen würde." „So wollen wir es damit halten, du wackerer Geselle," versetzte Kuoni freudig, „und gebe Gott, daß es bis dahin so komme, daß wir die Klingen ruhn lassen dürfen!" Sie traten auf einander zu, sich die Hand zu schütteln, von Herzen wieder mit einander ausgeföhnt.

7.

„Was wollt Ihr Männer mit den blanken Wehren?" schrie ihnen Malik erschrocken herbeyspringend zu. Sie hatte die Freunde in drohender Stellung vom Hügel erblickt, und war der Schwester voran, die Büsche hindurch bis zu ihnen geflogen. „Allah beschütze Euch!" rief die erschrockene Zaide, die ihr eben so flüchtig gefolgt war; „was soll das Mordgewehr in Eurer Hand? Ihr wollt Euch doch nicht schlagen?" frug Malik. Die Kriegsmänner bemerkten erst, daß sie beyde die blanken Schwerter noch in der Linken hielten, und Kuoni eilte das seine in die Scheide zu bergen; aber Hermann, plötzlich von einem Einfall ergriffen, hinderte ihn heftig daran und antwortete den Mädchen: „Allerdings wollen wir das!" Er winkte dem Freunde, der ihn nicht begriff. Die Mädchen frugen, und Kuoni, geschäftig Zaiden zu beruhigen, versicherte sie, daß Freundschaft sie schnell versöhnt habe. „Aber nicht mich! mit nichten mich!" drohte Hermann donnernd. „Er soll die Schwere meines Armes fühlen!" „Unmenschlicher du!" rief Zaide. „Er will nicht mit dir kämpfen!" „Freylieh nicht, und schützt die alberne Wunde vor, die er vor Olivenga empfangen hat." „Umsonst! — Du bist schrecklich!" seufzte sie aus tiefer Seele, und Malik rief: „Nein, es ist nicht möglich! Du wolltest den Verwundeten nicht schonen?" und Kuoni sah ihn erstaunt an. Die Mädchen begannen nun zu bitten. „Das kömmt dir zu," so wandte sich der Pocher an Zaiden, „um deinetwillen ward der Streit begonnen." „Um deinetwillen, ja, so magst du's wissen, da er dir nicht einmal diesen Schmerz ersparen will," rief mit neuerregtem Unwillen Kuoni aus, „und für dich werd' ich ihn auch durchzuführen wissen." „Recht wohl und gut! Wir kämpfen ja beyde; fällt, wer fällt," schnob Hermann laut entgegen, und setzte leiser und in deutscher Sprache hinzu und mit dem grimmigsten Gesichte: „Werde nur nicht irre an mir, fahr aber fort zu grollen, ich bitte dich!" „Unbesonnener!" schalt Kuoni. „Schilt nur recht und sey vernünftig!" tobte Hermann mit verbissenen Zähnen zurück. Zaide hatte sich an Malik gewandt, und sie in ängstlicher Hast um ein Mittel gebethen, den Bedrohten zu retten. Malik sagte nur, sie wisse nichts und könne nichts begreifen; bis sie den Vater herbeyhohleten, schlügen die sich todt; eine Wuth müsse Hermann so plötzlich ergriffen haben, daß er, ein Ritter, den wunden Gefährten schlachten wolle. Da schluchzte Zaide laut, denn unter dem harten Worte war ihre Kraft und Fassung zusammengebrochen; sie faßte die Hände Hermanns, flehend um Frieden und Versöhnung. „Deiner Schönheit wegen entstand der Zwist; deinen Schleyer hast du mir gestern hart verweigert, mit ihm kaufst du Kuoni vom Kampfe los, und unser Streit ist schnell geschlichtet." Die Mädchen entsetzten sich; Kuoni selbst erschrak mit ihnen; aber Hermann flüsterte ihm wieder mit heftig drohenden Geberden zu: „Ich

bitte dich! den Schleyer, den man nur mit dem Leben ihr entreißt — gib sie ihn für dich, so bist du der seligste Adamssohn. Und der Alte fordert Proben. Und sie ist schön wie der schönste Engel, das schwör' ich dir. Ich bitte Euch, beschämt mich wacker, sonst kömmt bey dem ganzen Handel nichts heraus." Er schwang grüßend oder drohend sein Schwert, und legte sich in Fechterstellung; Kuoni that betäubt und wirr, wie mechanisch das Gleiche. „Halt ein!" rief Malik. „Zaide, wirst du das geschehen lassen?" „Was soll ich thun?" lispelte die zitternde Zaide, „o rathe du mir Schwester!" „Mir will niemand den Schleyer abverlangen!" rief diese halb lachend halb weinend. „Ich dachte, sie liebte ihn," sprach Hermann, mit nach Malik zurückgewandtem Gesicht. „Grausamer!" rief da Zaide mit sterbendem Ton, und schlug den Schleyer auf, den Hermann sogleich ihr völlig abnahm, und stand nun da in ihrer Schönheit, aber nicht erröthend, sondern blaß, und immer mehr verblaffend. Malik stützte sie, daß sie nicht umsänke, und sie barg bald ihre beschämten Augen am Halse der Freundinn. Der Degen war Kuoni's Hand entsunken, entzückt sah er sein Glück in der herrlichsten, liebsten Gestalt ihn begrüßen. Hermann stand mit verschränkten Armen lächelnd da; dann steckte er seinen Degen ein, mit den Worten: „Er sehe schon, daß er sich doppelt und dreyfach überwunden geben müsse." Aber über Zaidens Wangen flossen Thränen, und sie hob die Augen scheu zu ihm empor, und frug ihn, ob er nun aber auch gewiß ihn nicht mehr tödten wolle? Er gab ihr sein feyerliches Ehrenwort, und eilte dann lachend sich zu entschuldigen, und wollte erklären: aber Malik, die erzürnte Malik ließ ihn nicht bey'm Worte. „Schweig nur! Da sieh sie an, die Frömmste und die Schönste in Thränen, die sie dir zu danken hat! O schöne Beute um ein Tuch! und daß du eben dieses erbeutet hast, das entrüstet mich zu tiefst im Herzen!" „Ey, sprudle du!" rief der verkannte Hermann. „Ich sehe schon, wenn du die Zunge brauchst." „Wär' ich ein Mann, und wüßte die Waffen zu brauchen, du solltest deinen Übermuth entgelten! Du kannst noch lachen, wenn sie weint? O wär' ich nur ein Mann!" Aber während die Beyden im eifrigsten Wortwechsel waren, Malik schalt, Hermann zur Rede kommen wollte, war Kuoni zu den Füßen seiner Geliebten hingesunken, und dankte ihr in leisen zärtlichen Worten für ihre große Liebe und das Opfer, dessen er ewig gedenken werde.

8.

Der bunte Vorgang hatte den Vater herbeygezogen, und er sah verwundert das bloße Schwert Kuoni's am Boden liegen, mit Staunen Kuoni selbst zu Zaidens Füßen; aber ein hohes Zürnen lagerte sich über seine Brauen, als er die Tochter entschleyert fand. „Zaide, du ohne Schleyer? Bist du mein Kind noch?" Sie lag aufschreyend an seiner Brust. Mit bitterm Vorwurf in Blick und Tone fragte er, was hier vorgegangen sey, und die Mädchen wollten ihm erklären, was ihnen doch selbst ein Räthsel war. Aber Hermann zog ihn schnell zur Seite, und gab ihm in wenig Worten Aufschluß über das, was geschehen und von ihm dabey beabsichtigt worden sey, und fragte ihn, ob er auch jetzt noch zweifelte, daß sie ihn liebe, oder ob er meine, daß sie nicht Alles werde für ihn opfern können, da sie schon heute, und hier den Schleyer um seinetwillen hingegeben habe. „Wolle nicht mehr trennen,"

schloß er, „was der Himmel vereinigt, und glaube, daß er mich zum Werkzeug auserkoren, dich des Wahren zu überführen!“ „Ist es also,“ sprach Abdallah, „so hat sie sich deinem Freunde geschenkt, und sie ist sein eigen für immer.“ Sie traten zu den Übrigen, und der gerührte Greis legte bald mit Segensprüchen der Liebenden Hände in einander. Ihr Entzücken schild're ich nicht, es gab ihnen wenig Worte: aber es verklärte ihr ganzes Wesen, und die drey treuen Herzen, die ihnen so nahe schlugen, waren froh durch sie.

Aber nun, meinte Abdallah, möge Zaide ihren Schleyer wieder nehmen. Doch Hermann betheuerte, dieser Schleyer sey ihm zu werth und sein wohlervorbenes Eigenthum, Zaide müsse einen andern umthun; Zaide sey seine Dame von heute an, und er werde, wenn sie es nur gestatten wolle, die Farbe des Schleyers tragen. Da trat, ihm noch immer grollend, Malik hinzu, und bath es sich aus, daß sie vor allen ihren Nahmen, der in den Schleyer gestickt sey, austilgen dürfe. „Also dürfte ich ihn nicht besitzen, deinen Nahmen?“ frug Hermann, und sie verneinte es sehr eifrig. Hermann mußte doch erst sehen, wie die Strenge hieß. Er suchte, fand und las: Bertha von Severn. „Wer darf sich hier so nennen?“ fuhr er auf. Er hatte deutsch gefragt, und: „Ich, mein Herr Ritter,“ antwortete Malik, sich stolz erhebend, in derselben Sprache, obgleich mit fremder Betonung, „und ich ermahne Euch, der Achtung gegen ein Fräulein aus edlem Lothringischen Hause nicht zu vergessen!“ Hermann starrte sie lange an; dann brach er in ein helles Lachen aus, und frug wieder darunter: „Und ich dürfte deinen Nahmen nicht besitzen?“ „Wahrlich, Ihr seyd seine Schwester, seine verlorne einzige Schwester!“ rief Kuoni frohlockend, „er ist ja Hermann von Severn.“ Und Hermann rief: „Komm, komm an meine Brust! Ich hatte schon immer Lust dich so recht derb zu herzen, eh ich noch wußte, daß ich's darf, so aber ist's besser.“ Bertha stand noch immer ungeschlüssig, in peinigenden Gefühlen da, weil sein Wüthen gegen Kuoni sie ihm abgeneigt gemacht hatte. Als ihr dieser erklärte, wie dieß nur Täuschung gewesen sey, gab sie dem Bruder zögernd die Hand. „Aber Euer ganzer Zwist war doch nicht Täuschung,“ wandte sie noch mißtrauend ein; „ich sah euch ja schon vom Hügel die Degen zücken.“ „Wohl,“ lachte der Befragte, „waren wir hart an einander gerathen, denn ich behauptete, denke nur, Zaide sey häßlich; er aber zog erzürnt zur Ehre ihrer Reize. Da reichte Zaide, hoch erröthend, ihrem Helden die Hand, und flüsterte: „So hast du schon früher mir reich vergolten. Und Kuoni, du wußtest nicht.“ sie schwieg und erröthete noch höher. „Ich aber wußt' es,“ fuhr Hermann fort, „denn ich hatte dich belauscht und gesehen.“ „Ist denn alles, alles wahr und möglich?“ rief Bertha noch, indem sie den Vater fragend ansah; und als dieser lächelte und nickte, flog sie mit dem frohen Ausruf: „Ah, du arger Wicht, so kannt' ich dich aus unsern Kinderjahren!“ an des wackern Bruders Herz. — Sie war wirklich Bertha, seine Schwester. Das Schiff, das sie und den Oheim trug, war von Räubern genommen, und nach Akra in Syrien gebracht worden, wo Abdallah das eilfjährige Mädchen sah und kaufte. Er hatte sie Malik genannt und ihr unterfragt, es irgend zu verrathen, daß sie eine Christinn sey, da sie stets unter Muselmännern lebten. Gegen die beyden Ritter hatte sie sich, überrascht von ihrer Ankunft und den Tönen der Muttersprache, gleich beym

ersten Grusse beynah verrathen, aber sich noch schnell genug gefaßt. Und doch war ihr die Sprache schon zu fremd, um Hermanns schnell und heimlich Sprechen zu verstehen.

Der tiefe Abend begann zu dunkeln, als die Kriegsgefährten es endlich über sich gewannen, aus dem so eng und selig verschlungenen Kreise auszubrechen. Mit dem Versprechen, so bald als möglich wieder in dem Thale zu erscheinen, verließen sie es, von einem seiner Bewohner als Führer begleitet. — „Und bald, wenn es Allah so gefällt,“ sprach der Alte ihnen nachschauend, „verlassen auch wir es mit ihnen, Zaide, um es nie wieder zu betreten.“

9.

Wochen um Wochen verflogen; die theuren Christenritter kamen, so oft es ihnen möglich war, bald einzeln, bald mitsammen durch das Felsenpförtchen des Moleybaches, ihr liebes Thal zu besuchen, dessen Daseyn sie im Lager weißlich verschwiegen. Nun mußten sie für längere Zeit Abschied nehmen, denn das Heer rückte vor, und es sollte noch zu einigen Treffen in diesem Feldzuge kommen. So verstrichen drey Monathe dem bangen Mädchen unter Sehnen und Hoffen. Abdallah lehrte indeß seine Tochter die Sitten und Künste der Christinnen kennen, und was sie im geselligen Kreise gelten und im Haushalte; und Bertha half seinem Gemälde treulich nach mit allen kleineren Zügen, deren sie sich, als Mädchen, noch wohl aus ihren früheren Jahren erinnerte, und die ihr eben erst nach und nach wieder lebendiger vor die Augen traten. Besonders befand sie sich in ihren Träumen, welche vor der Ritter Ankunft sie selten mehr aus ihrem Thale geführt hatten, nun jede Nacht in Bothringen auf den Schlössern ihres Vaters, oder reisete mit dem Oheim nach dem Seehafen durch die deutschen Gauen und über das hohe Alpenland hinab in die Gärten Italiens. Und sie wußte Zaiden so reizend und anmuthig davon zu erzählen, daß diese selbst ein Verlangen nach so heitern Fahrten durch Gottes schöne Welt zu äußern begann. Es war auch alles längst dazu gerüstet, als die Ritter, nach rühmlich geendetem Feldzuge, erschienen, Braut und Schwester abzuholen. O seliger Gruß: „Nun trennen wir uns nimmer!“ Du warst ihnen Ersatz für all die langen Stunden des Sorgens und Entbehrens.

Bald sah man durch die Bergpässe der Pyrenäen einen bunten Zug herniederkommen, in dessen Mitte zwey von Maulthieren getragene Sänften schwebten. Auf der einen saß ein heiteres, zartes Fräulein in spanischer Tracht, um dessen blondes Haupt zwar ein Schleyer spielte, der aber auch nur ein Spielwerk in des Fräuleins Händen war, und nicht Männeraugen, sondern höchstens, wo es Noth that, Staub und Sonnenstrahlen abwehrte. Ihr zur Seite aber auf der andern Sänfte eine maurisch gekleidete und dicht verschleyerte Dame. Zwey Ritter zu Rosse mit blickenden Helmen führten den Zug, zwischen ihnen ein Alter im Turban, bequem auf dem Quersattel eines Maulthieres ruhend. Eine Jofe und einige Diener und Reisige folgten mit den Saumrossen in geringer Entfernung. So durchreisete die kleine Gesellschaft, die nur eilend durch Spanien gezogen war, Frankreich gemächlich, und man hielt in jeder größern Stadt einige Ruhetage und sprach auf manchem gastfreundlichen Schlosse ein. Die Ritter thaten, was sie vermochten,

um den fremden Blicken der Mädchen die Welt bekannt und befreundet zu machen; aber sie mußten auch oft staunen, wann Bertha eine lachende Bemerkung hinwarf oder Zaide ihr Gefühl so einfach und anspruchslos, aber doch so bestimmt äußerte, wie treffend das Urtheil beyder war; man konnte die Töchter der Natur und zugleich des weisen Abdallah Zöglinge nicht in ihnen verkennen.

Meh war endlich erreicht, wo Zaide der Christenkirche sollte zugeführt, und dann Kuoni angetraut werden. Der fromme Bischof Otto übernahm es, sie in den heiligen Lehren der Religion zu unterrichten, und er fand bald eine freudige, gelehrige Schülerin an ihr; Bertha nahm Theil an dem Unterrichte. Auch in Abdallah drangen die Ritter, er solle das Bekenntniß der Christen annehmen; er schüttelte jedoch gelassen sein graises Haupt. „Ich lernte einst,“ sprach er, „zu Solima einen weisen Juden kennen, Nathan war sein Name, und wir wurden Freunde für immer. Als diesen Saladin, der Sultan, vor seinen Thron rufen ließ und ihn befragte, welche von den drey Arten, dem alleinigen Gotte zu dienen, er für die echte halte, erzählte ihm Nathan ein Märchen von drey Ringen. Ich habe seitdem noch viele Länder und Menschen gesehen, aber dieses Märchen ist in meiner Brust zur Wahrheit geworden.“ „Versuchet einmahl,“ fuhr er fort, indem er ihnen seine Linke both, „diesen Reif, den ich in meiner Jugend ansaßte, mir vom Finger zu ziehen.“ Der Reif schloß fest an und ließ sich nicht über das Gelenk schieben. Die Ritter verlangten eine Erklärung seiner räthselhaften Worte; er lächelte nur und sagte: „Ich bin zu alt, meine Kinder; Zaide aber mag ihren Ring noch leicht und gern vor euren Altären vertauschen gegen den schönern ihres Bräutigams.“ Während dem Unterricht hatte Zaide eine kunstreiche Feldbinde für Hermann gestickt, um sie gegen den Schleyer auszutauschen, den sie bey ihrem Gange nach der Kirche zu tragen wünschte. Er wurde mit Perlen und edlen Steinen umsäumt, denn er sollte der Kirche zum Geschenke bleiben. Es ward bald laut unter dem Adel Lothringens, daß zwey wunderschöne Heidenmädchen, aus dem Harem eines Mohrenfürsten entführt, mit dem von Severn angekommen seyen, und alles mühte sich, sie zu sehen. Aber die Mädchen gingen jetzt, mit ernstern Dingen beschäftigt, selten aus dem Hause, und Severn lud die Herren, wenn sie nachfragten, über vier Wochen auf eines seiner Schlösser, wo er ihnen die Damen zu zeigen versprach.

So kam der wichtige Tag heran und Zaide ward Christinn und Gattinn, und mit dem Schleyer, der von ihrem innern Auge gefallen war und sie die Wege des milden Erlösers erkennen ließ, fiel auch der von ihrem äußern, und machte, da das junge Paar aus der Kapelle trat, die Ritterschaft staunen über die sanfte Schönheit Agnesens, der Neugetauften.

S c h a u s p i e l.

Leopoldstädter Theater den 21. d. zum ersten Mal: Der reisende Schneider, oder: Drey Bräutigam und eine Braut. Lokale Posse mit Gesang in 2 Aufzügen. Text und Musik von Hrn. Albin P — r.

Dieser Verfasser, der sich als zweyer freyen Künste Meister produziren wollte, hat hier einen Fall gethan, der ihn von ferneren Versuchen ohne Zweifel abschrecken wird. Es wäre grausam, ihn aufzumuntern zu wollen, da er für beyde Fächer so ganz

und gar keinen Beruf verräth. Nach dem ersten Titel zu urtheilen, sollte man etwas Komisches erwarten, aber kein Bräutigam ist jemahls ärger getäuscht worden, als der Zuschauer, wenn er die oben angeführten drey Kollegen näher in Augenschein nimmt. Selbst *Raimund's* glückliches Bemühen, der abgenutzten Schneider- Personnage einige frische Farben aufzutragen, war unvermögend, dem Werke selbst einen Vortheil zu verschaffen, denn es hat weder eine komische, noch eine ernsthafte, sondern nur eine langweilige Seite. Die Musik ist eine Zusammenstopplung der alltäglichsten Phrasen und Melodien, und bey der Ankündigung auf den folgenden Tag ließen sich im Parterre einige distonirende Variationen vernehmen.

Das Wort *Bräutigam* wird, wie oben zu ersehen ist, indeklinabel gebraucht. So findet man es auch in der Bibel irgendwo. Der Niedersachse fügt in der Mehrzahl ein *s* hinzu; da jedoch der Genitiv so gebildet wird, ist der Gebrauch des Obersachsen, der Bräutigamme sagt, vorzuziehen. Und warum soll es nicht so gut Bräutigamme, als Bräute geben? Nur muß der Singularis alsdann ein doppeltes *m* annehmen. Uebrigens läßt die Sache unentschieden, man soll aber Muth besitzen, sein eigener Führer in der Noth zu seyn, um nicht in Bizarrieries zu gerathen, und es ist eine ziemlich auffallende, wenn man dieses Wort auf einem Komödiensettel indeklinabel im Pluralis macht, so wie der Titel zeigt.

Große musikalische Akademie,

zum Vortheile des Pensions-Institutes der Witwen und Waisen der
Tonkünstler.

Die Gesellschaft der Tonkünstler gibt sich die Ehre, einen hohen Adel und das verehrungswürdige Publikum zur musikalischen Akademie im Hoftheater nächst der k. k. Burg am 26. und 27. März geziemend einzuladen. An beyden Tagen wird das von den H. H. *Heinrich* und *Matthäus Edlen von Collin* gedichtete, und von dem Hrn. *Abbé Maximilian Stadler* in Musik gesetzte Oratorium:

Die Befreyung von Jerusalem *)

aufgeführt. Der vielfältig ausgesprochene Wunsch, dieses Meisterwerk wieder zu hören, hat die Gesellschaft bestimmt, ihren Gönnern einen so hohen Kunstgenuß nicht vorzuenthalten, und die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates ist dieser Absicht neuerdings, durch gefällige Mittheilung des Oratoriums, beigetreten.

*) Hoffentlich wird der Enthusiasmus, mit welchem dieses Kunstwerk im Dezember aufgenommen wurde, über dessen Werth auch diese Zeitschrift Nr. 3 d. I. J. sich ausgesprochen hat, eine zahlreiche Menge von Kunstfreunden herbeiziehen.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens zu Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Aloë angulata-unilateralis*. Eckige Aloë. Mit einseitigen Blättern. Vom Kap.
- == *obliqua*. Schiefblättrige Aloë. Vom Kap.
- Acacia verticillata*. Wirtelblättrige Acacie. Aus Neuholland.
- === *linearis*. Linienblättrige Acacie. Aus Neuholland.
- Cluytia daphnoides*. Seidelbastblättrige Cluytie. Vom Kap.
- Cineraria lanata*. Wollige Aschenpflanze. Von den Canarischen Inseln.
- Justicia pulcherrima*. Prächtige Justice. Vom wärmeren Amerika.
- Vella Pseudo-Cytisus*. Strauchartige Velle. Aus Spanien.

Herausgeber und Redakteur: *Joh. Schickh*.

Gedruckt bey *Anton Strauß*.